

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 31.

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsinsrate pro halbjährige Beile oder deren Raum 25, für Zahrl. 15 Pf. Off.-Annahme 10 Pf.

Hannover,
Sonnabend, den 3. August 1907.

Verlag: A. Lohrberg, Hannover, Münzstr. 5.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schneider, Hannover, Münzstraße 5, III.
Fernsprech-Anschluß 3002.
Druck von E. A. H. Meißner & Co., Hannover.

16. Jahrg.

Zur Beachtung!

Mit dieser Nummer der Zeitung gehen den **Zahlstellen wichtige Zirkulare für die Bevollmächtigten und Beitragskassierer zu.** Die Zahlstellenleitungen werden ersucht, sofort zu dem Inhalte derselben Stellung zu nehmen.

Der Vorstand.

Heute ist der 31. Wochenbeitrag fällig.

Streiks oder Aussperrungen

befehlen in **Sangerberg, Hannover, Sahnau, Straßburg i. G., Hamburg, Rassel.**

An Streiks oder Aussperrungen beteiligt sind wir in **Glensburg, Berlin, Sennigsdorf, Bremen, Meissen, Wampertheim und Erfurt.**

Zuzug nach den angeführten Orten ist streng fernzuhalten.

Erkennt, was ist!

In einer für die Organisation als Ganzes und damit auch für jedes einzelne Mitglied außerordentlich wichtigen Angelegenheit wenden wir uns heute an alle Kolleginnen und Kollegen. Schon lange krankt unsere Organisation an dem Mangel geeigneten statistischen Materials zur Beurteilung der Wirtschaftslage unserer Mitglieder. Diesem Mangel soll jetzt durch eine umfassende statistische Aufnahme abgeholfen werden. Bei einer derartigen Maßnahme sind wir aber mehr wie bei jeder anderen Angelegenheit auf die tatkräftige Mitwirkung aller Verbandsmitglieder angewiesen, und um diese Unterstützung zu erlangen wollen wir versuchen, den Wert und die Notwendigkeit einer Statistik in nachstehenden Zeilen auch denen zu zeigen, die bisher solchen Maßnahmen wenig oder gar kein Interesse entgegengebracht haben.

Unser Verband will die wirtschaftliche Lage seiner Mitglieder verbessern. Wer aber einen bestehenden Zustand verbessern will, muß ihn vor allen Dingen kennen. Selbstverständlich wissen wir alle, daß die Arbeitsverhältnisse unserer Mitglieder durchweg verbesserungsbedürftig sind, aber diese allgemeine Kenntnis ist ebensowenig ausreichend, wie die Überzeugung des Arztes, daß der Patient, der seine Hilfe in Anspruch nimmt, krank ist. Der Arzt wird sich bemühen, die Art und Umfang der Krankheit genau zu ergründen, weil nur dann seine Heilungsversuche Aussicht auf Erfolg haben, und die Organisation muß ebenfalls danach streben, über den Grad der Verbesserungsbedürftigkeit der Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Landesteilen und den verschiedenen Industriezweigen unterrichtet zu sein, weil nur dann die Gewähr gegeben ist, daß sie mit ihren Verbesserungsversuchen zur richtigen Zeit und an der richtigen Stelle einsetzt. Diesen Überblick können wir aber nur gewinnen, wenn wir unsere Mitglieder befragen. Diese Befragung kann aber nicht persönlich, sondern nur mittels Fragebogen geschehen. Also: Statistik!

Wir haben heute ca. 130 000 Mitglieder in unserem Verbands, die sich auf die verschiedensten Industriezweige verteilen. Es ist uns aber unmöglich, zu beurteilen, wie diese Verteilung zu sein muß, wie sie aussieht. Wir können weder die absolute Zahl noch den Prozentsatz der Organisation eines Industriezweiges angeben, weil uns jedes statistische Material hierüber fehlt. Die Kenntnis der Verteilung ihrer Mitglieder ist aber für die Organisationsleitung unbedingt notwendig, namentlich bei Einleitung von größeren Lohnbewegungen macht sich das Fehlen genauer Angaben hierüber sehr unangenehm fühlbar.

Bei Einleitung von Lohnbewegungen muß uns daran liegen, für alle Landesteile möglichst gleichmäßige Arbeitsbedingungen zu schaffen. Das setzt natürlich voraus, daß wir auf jene Gegenden, wo die Verhältnisse zurzeit besonders schlecht sind, unser Hauptaugenmerk richten. Wenn wir mit Forderungen nach Lohnhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen dort einsetzen, wo die Löhne am niedrigsten sind und die Arbeitszeit am längsten ist, so schlagen wir damit einmal den Unternehmern das Argument, mit dem sie uns bei fast jeder Lohnbewegung entgegneten, daß nämlich da und dort noch niedrigere Löhne bezahlt würden, aus der Hand, außerdem verstopfen wir auf diese Weise am sichersten die Quellen, aus denen sich die Unternehmer in besser zahlenden Gegenden bei evtl. Differenzen die Streikbrecher holen, und drittens schaffen wir, indem wir die Kollegen zurückgebliebener Gegenden heranziehen, für die Gesamtheit, namentlich auch für die besser bezahlten, die Möglichkeit weiteren Aufstiegs. Denn es ist nicht zu verkennen, daß bei Lohnbewegungen in Betrieben, die infolge guter Organisation der Arbeiter gezwungen wurden, über den allgemeinen Durchschnittslohn der betr. Industriezweiggruppe hinauszugehen, die Wahrscheinlichkeit des Erfolges

um so geringer wird, je größer der Abstand zwischen den hier gezahlten und den in Konkurrenzbetrieben gezahlten Löhnen ist. Darum haben alle Kolleginnen und Kollegen ein Interesse daran, daß bei Lohnbewegungen systematisch vorgegangen wird, das heißt, daß dort zuerst eingegriffen wird, wo die Arbeitsverhältnisse am schlechtesten sind.

Deshalb muß die Organisation aber die Arbeitsverhältnisse ihrer Mitglieder genau kennen. Diese Kenntnis kann sie sich aber nur verschaffen durch eine Umfrage bei allen Mitgliedern, und diese Umfrage heißt — Statistik!

Mit hundert Ketten sucht das Unternehmertum die Arbeiter an den Betrieb zu fesseln. Eigenartige Lohnsysteme, Prämien, Rationen, „Wohlfahrts-Einrichtungen“, als da sind: Arbeiterwohnungen, Mietzuschüsse, Sparkassen, Weihnachtsgeschenke usw., alles wird versucht, um dem Arbeiter vorzukäufeln, der Unternehmer sei um sein Wohl besorgt, so daß er jedes eigene Bestreben, seine Lage zu verbessern, unterlassen könne. Aufgabe der Organisation ist es, den Arbeitern zu zeigen, daß in 99 von 100 Fällen die Wohlfahrt solcher Einrichtungen nicht dem Arbeiter, sondern dem Unternehmer zugute kommt. Diesen Nachweis können wir umso besser und überzeugender führen, je mehr solcher Einrichtungen uns genau bekannt sind. Die geplante Umfrage wird uns ein ausgiebiges Material hierüber bringen, wenn sie von den Kollegen sorgfältig und gewissenhaft ausgeführt wird.

Tagtäglich predigen die bürgerlichen Zeitungen vom Aufstiege der deutschen Arbeiter. Will man ihren Versicherungen glauben, so gibt es in Deutschland nur einen notleidenden Stand, und das sind — die Unternehmer. Es muß uns nun daran liegen, auf Grund möglichst genauer Zahlenmaterials die Lage der Arbeiter so darzustellen, wie sie wirklich ist. Ganz besonders ist das nötig für unsere Mitglieder, weil sie die am schlechtesten bezahlten sind. Durch die Statistik schaffen wir uns dieses Material.

Wert hat die Statistik aber nur dann, wenn sie nicht nur möglichst umfassend, sondern vor allen Dingen unbedingt zuverlässig ist. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, den Fragebogen sorgfältig und wahrheitsgemäß auszufüllen. Wir wissen, es gibt Arbeiter, die sich scheuen, anderen Einblick in ihre Verhältnisse zu gestatten. Die Gründe hierfür sind mannigfaltige, durchschlagend ist keiner. Wer sich weigert, der Organisation über sein Arbeitsverhältnis genaue Auskunft zu geben, gleicht einer pruden Jungfer, die wohl dem Arzt ihre Krankheit anzeigt, sich aber jeder Untersuchung widersetzt. Hoffentlich finden sich bei der kommenden Statistik solche pruden Jungfern nicht allzu viel. Die Bearbeitung der Fragebogen erfolgt beim Hauptvorstand in Hannover, es ist vollständig ausgeschlossen, daß irgendwie Unberufene Einblick in die Angaben nehmen können.

„Erkennt, was ist!“ sagte Lassalle, der große Vorkämpfer der Arbeiter, das heißt: Vernet, begreift, prüft das Bestehende, nur dann wird es möglich sein, das Zukünftige besser zu gestalten. Viel Mühe, Zeit und Geld wird unnütz verpulvert sein, wenn die geplante Statistik mißlingt; unschätzbare Material gewinnen wir, wenn sie gut wird. Kann es da für die Kolleginnen und Kollegen noch Zweifel geben, was sie zu tun haben? Muß es nicht jedem Mitgliede als selbstverständlich erscheinen, nach bestem Können mitzuwirken, damit etwas Mustergültiges zustande kommt? — Kolleginnen und Kollegen! In aller nächster Zeit werden euch die Fragebogen zugehen. — Zeigt, daß ihr den Wert der Statistik erkannt habt.

Aus der chemischen Industrie.

Zelluloidfabriken und Arbeiterschutz.

Noch selten ist der preussisch-deutsche Arbeiterschutz in seiner heutigen Gestalt so gründlich bloßgestellt worden, wie in der Besprechung vor dem reichsländischen Klassenparlamente, die die Zelluloid-Entzündung in Geispolsheim bei Straßburg im Elsaß anfangs dieses Jahres betraf, ein Unglück, das bekanntlich 22 Arbeitern das Leben kostete. Selbst bürgerliche Abgeordnete konnten nicht umhin, den unhaltbaren Zustand des Arbeiterschutzes in Fabriken mit so feuergefährlichen Stoffen aufzudecken. Bei der zweiten und dritten Lesung des Gewerbeetats im reichsländischen Rentnerparlament, in den Sitzungen vom 7. und 21. März d. J., fielen harte Worte, und der Regierungsvorteiler wurde arg in die Enge getrieben. Wenn die Verhandlungen bisher nicht die Beachtung fanden, welche sie für die Zelluloid- und chemischen Arbeiter verdienen, so rührt dies wohl daher, daß die protographischen Protokolle, nach denen wir im nachfolgenden berichten, nur Wenigen zugänglich sind, und die bürgerliche Presse kein Interesse daran hatte, großes Aufsehen von den blamablen Dingen zu machen. Auch ist ja kein Arbeitervertreter mehr im reichsländischen Landesausschuß, der die Herren moralisch gezwungen hätte, von ihren schönen Worten auch zu Taten überzugehen. Desio gründlicher soll jetzt der chemischen Arbeitern gezeigt werden, wie billig im heutigen Klassenpaate ihr Leben bis auf weiteres ist

Obgleich es sich um eine Festschiffabrik dreht, die mit Stanzmaschinen arbeitet, geht doch der Fall die chemischen Arbeiter viel näher an, als andere Arbeiterkategorien. Das feuergefährliche Zelluloid spielte nämlich die Hauptrolle im Betriebe und bei dem furchtbaren wurde. Haken und Ringe für Schuhe werden mit Zelluloid überzogen. Es handelt sich um ein Patentverfahren, das auch schon am Brand der Schuhfabrik in der Langenstraße zu Frankfurt am Main, sowie zu Explosionen in Frankreich geführt hat. Es wird von einer französisch-englisch-deutschen Kapitalistengesellschaft ausgebeutet, die sich bisher einer strengen Kontrolle ihrer Fabrikation immer noch zu entziehen wußte. Nach den Mitteilungen des Regierungsvorteilers im reichsländischen Parlament hat ein Fabrikant Humbrecht 1896 die Geispolsheimer Fabrik anlässlich mit vier kleinen Stanzmaschinen zum Handbetrieb, zwei hydraulischen Pressen, einem Ofen zum Trocknen und zehn Arbeitern bei einem Tagesverbrauch von 2 Kilo Zelluloid angemeldet. Als aber das Unglück geschah, standen in dem alten Fabrikationsraum von 44 Quadratmetern nicht weniger als 29 Stanzmaschinen, 30 Arbeiter schafften daran und es wurden täglich mindestens 30 Kilo Zelluloid verarbeitet. Die Gänge zwischen den Maschinen waren nur noch 40 bis 50 Zentimeter breit; nur der Hauptgang, der nach der einzigen kleinen Ausgangstüre führte, war doppelt so breit, aber verperrt durch einen Ofen und eine große Riste mit Zelluloidabfällen (50 Prozent des Verbrauchs). Dieser Rest entzündete sich am Morgen des Unglückstages, als Feuer im Ofen gemacht wurde, und füllte den Raum sofort mit so dichten Kampferdämpfen, daß die 22 Opfer schon davon halb erstickten. So die genaue amtliche Sachdarstellung. Was half es da, daß das Rauchen und das Mitbringen von Feuerzeug verboten — werden sollte? Der Kapitalist spielte ja selbst so freventlich mit Feuer, Zelluloid und Rauch, daß 22 Arbeiter daran glauben mußten. Denn außer der Frage des Raumes und der Feuergefährlichkeit der Stoffe kamen noch die unglaublichen Verhältnisse in Betracht. Der bürgerliche Abg. Hauff durfte, ohne Widerspruch zu finden, feststellen, daß die einzige Ausgangstür nur 80—90 Zentimeter breit war, nur auf einen Gang führte, nicht einmal ins Freie, daß keine einzige Nottür da war, und daß die Fenster vergittert, sowie nicht zu öffnen waren. Nur gegen das letztere wendete sich der Unterstaatssekretär Mandel. Man höre aber, wie! Er sagte wörtlich:

„Es waren, wie bei den meisten (!) Fabrikanlagen, Fenster mit eisernen Stäben, und diese Fenster waren ohne Angel (!) in die Mauer eingemauert. Es brauchten bloß (!) zwei Stütze herausgezogen zu werden, so war jedes zweite Fenster zu öffnen und fiel dem Offenbleiben entgegen, so daß der ganze Fensterraum offen war. Und so ist es auch regelmäßig im Sommer bei milder Witterung gemacht worden, damit die nötige Ventilation (!) vorhanden war.“

Ein Unterstaatssekretär hat den Mut, so traurige Verhältnisse bei einer feuergefährlichen Fabrikation zu verteidigen! Ganz richtig antwortete der Abg. Hauff: „Daß das Sicherheitsvorrichtungen sind bei einem Betriebe, wo feuergefährliche Stoffe vorhanden sind, dürfte doch nicht behauptet werden. Das hätte die Gewerbeinspektion nicht zugeben dürfen. Sie hätte auch nicht zugeben dürfen, daß nur eine kleine Tür vorhanden war.“ (Vergl. hierzu den Artikel: „Wie Arbeiter geschützt werden“ in Nr. 6 des „Prolet.“)

Ja freilich — die Gewerbeinspektion! In der Sitzung vom 21. März d. J. tritt sich der Unterstaatssekretär noch einmal mit dem Abg. Stoeffel darüber, ob jede gewerbliche Anlage erst alle 3 oder alle 4 oder 5 Jahre in Elsaß-Lothringen einmal revidiert werde! Die Zahl fällt höher oder niedriger aus, je nachdem man nur die Fabriken oder auch die anderen aufsichtsbedürftigen Betriebe mitrechnet. Aber selbst die niedrigste der angegebenen Zahlen ist noch zehnmal zu hoch, wenn die Gewerbeaufsicht nicht der reine Spott sein soll, wie Figura zeigt. Trotzdem behauptete der Unterstaatssekretär weiter: „Sie können uns nicht vorwerfen, daß zu selten revidiert wird,“ und: „Wenn der Betrieb $\frac{1}{4}$ Jahre vor (!) der Katastrophe revidiert worden ist, so liegt nichts (!) darin, was man der Verwaltung zum Vorwurf machen konnte.“ Solche Unverschämtheiten blieben eben ohne entsprechende kräftige Erwiderung weil kein Sozialdemokrat der Regierung gegenüber saß. Nicht Stanzmaschinen weniger seien bei dieser letzten Revision dagewesen. Also immer schon 21 auf 44 Quadratmeter Raum, in einem Zimmer, in dem jeden Tag allein 15 Kilo Zelluloidabfall produziert werden. Wenn wir eine wirkliche Arbeiterschutzbehörde im Deutschen Reich hätten, würde auf Grund dieses Tatbestandes allein sofort die Absetzung aller säumigen Beamten, auch des Bürgermeisters und der Ortspolizei, erfolgt sein müssen, jener berühmte „Vätersorgane“ für die Gewerbeinspektion, von denen die Gewerbeordnung spricht. Der Gewerbeinspektor soll dem Fabrikanten die Vorschriften zugebacht haben, daß die Abfälle täglich nach Abschluß der Arbeitszeit entfernt werden müßten. In den fünfzig Jahren seit der letzten Revision war diese Vorschrift aber noch nicht behördlich erlassen und durchgeführt! Im Gegenteil, der Herr Humbrecht ließ mit Uebertrauden

bis 10 Uhr Abends schaffen und die vermehrten Abfälle bleiben doch in der Fabrik!

Ein einziges Wahrwort wurde im reichsländischen Parlament bei dieser Gelegenheit gesprochen, als der Unterstaatssekretär, in die Enge getrieben, sagte: „Es ist überhaupt eine eigentümliche Auffassung, daß die Fabrikaufsicht diese Unfälle verhindern soll. Das ist Sache der Unternehmer und der Arbeiter!“

Internationale Profitvereingung und „soziale Fürsorge“.

Die Berliner Drogenfabrik J. D. Nibel (Alten-Gesellschaft) hat, wie schon aus ihrer Generalversammlung mitgeteilt wurde, mit den russischen Firmen Stoll u. Schmidt und Russische Pharmazentische Handelsgesellschaft zusammen die Gesellschaft „Pharmaco“ in St. Petersburg errichtet, die in Rußland eine Reihe von chemisch-pharmazeutischen Präparaten fabrizieren soll.

Schlechtes Arbeiterbeispiel.

Im Februar d. J. arbeiteten zwei Leute, Georg Wagner und Joseph Dill, zusammen auf den Höfster Farbwerken, der erstere bei den Elektronen, der letztere als Schlichter.

Das Monopol des Kohlenhydrats und die chemische Industrie.

Die Alkalibrennstoffe des Kohlenhydrats auf dem deutschen Reichsgebiet greift gewollt auch in die chemische Industrie ein. Die Alkalibrennstoffe für Kohlenhydrat in Gelsenkirchen hat sich durch das Verbot bestimmten lassen, im wesentlichen Deutschland überhaupt nicht mehr zu fabrizieren.

Was Unternehmer sich freieren

Was es sich gegenwärtig den Profit abzugeben und die Waren zu verkaufen, wenn ihnen ein plötzlicher Fabrikanfall, wie Kohlenhydrat, bevorsteht, die sie verwenden. Behaupten aber die Arbeiter, daß die Kohlenhydrate bei der Fabrikation in ihrer Gesamtheit verwendet zu werden, dann hätten die Herren gegen diese Behauptung ein Recht und Leben.

mehreren Fällen nach dem Gebrauch von Dool Mund- und Lippenzähne (Blutgeschläge) entstanden seien; in der Praxis des Dr. Leman wurden in drei Fällen sehr erhebliche Munddehnen nach dem Gebrauch von Dool festgestellt.

X. Griesheim. Die Arbeiter in den chemischen Fabriken von Griesheim nahmen kürzlich zu den in voriger Woche passierten zwei schweren Unglücksfällen, von denen einer tödlich verlief, Stellung.

Es wurde hervorgehoben, daß hauptsächlich das Unfallrisiko nach die Antreiberei an den vielen Unglücksfällen in der chemischen Industrie Schuld seien. Die fortgesetzte Reduzierung der Akkordlöhne hat zur Folge, daß die Arbeitsleistung des einzelnen ins Unglaubliche gesteigert wird.

Das Herr Jitel nicht nur mit den Arbeitern, sondern auch mit den Kollegen nach seinem Belieben umspringt, zeigt folgender Gerichtsbericht: Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung hatte sich der Leiter des Chemischenwerks, Herr Dr. Jitel, vor dem Höchster Schöffengericht zu verantworten.

Aus der Papierindustrie.

Aus sächsischen Papierfabriken.

Die Papierindustrie ist die Industrie der langen Arbeitszeit und der niedrigen Löhne, sowie der ungleichen wirtlichen Bezahlung und Behandlung der Arbeiter durch ihre „Gebieten“.

Betrug doch der Lohn im Jahresdurchschnitt:

	1904	1905	1906
in Papierfabriken . . .	725 Mk.	747 Mk.	732 Mk.
in Pappfabriken . . .	631	645	678
in Holzschleifereien . .	696	716	742
in Zellulosefabriken . .	861	885	951

Das inwärtige Lohnverhältnis, die mit der Preissteigerung der Lebensmittel in keinem Verhältnis stehen. Viele Familienleiter erreichen dieser Durchschnittslohn noch nicht.

Um nicht eine „allgemeine“ Unzufriedenheit — in Anbetracht der in letzter Zeit immerwährenden Steigerung der Preise für Nahrungsmittel — emporkommen zu lassen, gewährte eine Fabrik in Niederschlesien ihren Arbeitern ein sogenanntes „Brotgeld“.

Jeder verheiratete Arbeiter bekommt pro Woche ein Kind 10 Pf. extra, das ist das Brotgeld. Nach einer von uns aufgenommenen Statistik beträgt der durchschnittliche Stundenlohn in dieser Fabrik 22 Pf.

Ob die Arbeiter mit solchen Hungerlöhnen existieren können, kümmert vielen Unternehmern nicht, ihre soziale Überlegung immer erst dann, wenn sich Organisationsbestrebungen unter den Arbeitern bemerkbar machen.

Ein Kollege, der bei einem dieser Reichsverbände beschäftigt war, schreibt mir: „Dieser Herr sagt zu mir vor dem Fabrikpersonal, du bist ein Lump und ein rechter Dummkopf, in elender Mensch und ein Spitzhube durch und durch“.

Ueber unsere letzte Versammlung in Wolkstein im Erzgeb.

„Es soll nun durchaus nicht Sache des Schreibers dieses sein, etwa an dem Heferat eine ungünstige Kritik abzuwerfen zu wollen, nein, jeder Arbeiter ist ja seines Lohnes wert (Wie nett! D. A.), allein soviel darf wohl gesagt werden, daß bei einem Nachsuchen um Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes auf gutlichem Wege mindestens ebenso viel erreicht werden dürfte, als durch die mit großen Versprechungen empfohlenen Organisationen und Verbände.“

Noch eins dem bürgerlichen Zeitungsschreiber ins Stammbuch: Als vor kurzem die Arbeiter ihre erste Versammlung in Wolkstein abgehalten hatten, war als Erfolg zu verzeichnen, daß dieselben guten und braven Arbeitgeber, die der bürgerliche Zeitungsschreiber so hoch einschätzt, am Tage nach der Versammlung zwei Arbeiter wegen ihrer Betätigung maßregelten.

In der Sulfizellulose-Fabrik der Firma Hösch u. Komp. in Heidenau wurde den Arbeitern vor geraumer Zeit ein Schriftstück, das die Firma „Anstellungsvertrag“ nennt, zum unterschreiben vorgelegt.

§ 6. P. verpflichtet sich, während der Dauer dieses Anstellungsverhältnisses keiner Arbeiterorganisation anzugehören und aus der Fabrikarbeiterorganisation formell auszutreten, falls derselbe zurzeit dieser Organisation noch angehört hätte.

§ 7. In Ausnahmefällen, wie Ueberschwemmungen, Feuersgefahr, Erdbeben, Arbeiterstreiks usw., welche Störungen des regelmäßigen Fabrikbetriebes zur Folge haben, hat P. P. auf jede andere ihm zugewiesene Arbeit nach besten Kräften auszuführen, so lange diese Störungen des regelmäßigen Fabrikbetriebes dauern.

Diese Paragraphen spiegeln deutlich die Furcht der Unternehmer vor der gewerkschaftlichen Betätigung der Arbeiter wieder und sollten für jeden Arbeiter ein Ansporn sein, sich nun erst recht der Organisation anzuschließen.

Einen interessanten Einblick in die Lohn- und Arbeitsbedingungen gewährt nachstehende Statistik, die sich über 19 Betriebe mit 3744 beschäftigten Personen erstreckt:

Abteilung	Durchschnittliche Arbeitszeit pro Tag Stunden	Durchschnittlicher Verdienst pro Tag pro Stunde
Holländer-Müller . . .	12 1/2	3,09
„Gehälken	11 1/2	2,40
Maschinen-Führer . . .	12 1/2	4,07
„Gehälken	13	2,77
Salz-der-Führer	12 1/2	3,80
„Gehälken	12 1/2	2,91
Querschneider	12	2,66
Rollerleute	12	2,28
Pressenführer	13	2,94
Roller	12 1/2	2,72
Stacker	10 1/2	3,13
Streicher	12 1/2	3,68
Pappmaschinen-Arbeiter .	11 1/2	3,05
Genezierte	12	2,74
Holzschleifer	12	2,77
Holzschläger	10 1/2	2,65
Kohlenfahrer	11 1/2	3,15
Feuchter	11 1/2	2,77
Handarbeiter	10 1/2	2,32
Handwerker	10 1/2	3,36
Diese Arbeiter	11 1/2	2,85
Sortierarbeiten	9 1/2	1,69
Diverse Arbeiterinnen . .	10 1/2	1,57

Angesichts dieser geradezu jämmerlich niedrigen Löhne und der überlangen Arbeitszeit kann es für den Papierfabrikarbeiter nur eine Lösung geben, und die heißt: Hinein in die Organisation!

+ Eine Aussperrung in schwedischen Papierfabriken.

In 14 schwedischen Papierfabriken sind 3000 Arbeiter ausgesperrt; es wird beabsichtigt, trotz der Aussperrung den Betrieb in den Fabriken fortzusetzen. Die Aussperrung ist die Folge eines Streiks, der Anfang Juni in der Papierfabrik von Skaraboda in der Gegend von Norrbyting ausbrach.

Lamot geschmälert oder gar unterbunden werde. Nun sind jedoch sowohl in Norwegen wie Schweden Verhandlungen zur Beilegung des Kampfes in der Papierindustrie angeläutert. Was dabei herauskommt, muß abgewartet werden. Die Hoffnung der Unternehmer, ihre Fabriken mit Streikbrechern zu besetzen, wird jedenfalls sehr schlagend, und Unterstützung ist den Ausgepöbelten auch auf lange Zeit hinaus gesichert.

Falls die schwedischen und norwegischen Papiermagnaten, deren Betriebe sich im allgemeinen glänzend verhalten, in Deutschland Streikbrecher werden wollen, werden ihnen unsere Kollegen hoffentlich das Rezept gründlich verderben.

Aus der Zement- und Ziegelindustrie.

— Von der erbärmlichsten Seite zeigte sich vor kurzem ein Ziegelbesitzer in der Nähe von Nordhausen. Die Ziegelbesitzer, für die es auch schon schwer hält, genügend Arbeitskräfte bei weitem Verdienst und langer Arbeitszeit für die ganze Saisondauer zu erhalten, suchen sich solche dadurch zu sichern, daß in den Arbeitsverträgen der Passus eingefügt wird, wonach für jedes laufende angefertigte Steine eine Summe von dem vereinbarten Preise zurückbehalten wird, die erst bei beendeter Saison zur Auszahlung an den Arbeiter gelangt. Bei seinem vorzeitigen Austritt aus der Arbeit aber dem Ziegelbesitzer zufließt. Nun war ein Arbeiter durch seinen Tod mitten in der Saison ausgefallen und hatte auf Grund des Vertrages die Summe von 25 Mk. bei der Firma stehen, die an die Frau des Verstorbenen auszahlen sie sich weigerte. Der Vertreter der Firma berief sich dabei auf die genannte Bestimmung und erklärte vor dem Gewerbeamt, wo die Frau des Verstorbenen ihr Recht suchte, dem Verstorbenen gegenüber keine Verpflichtung mehr zu haben.

Das Gericht scheint seiner Aufgabe auch nicht ganz gewachsen gewesen zu sein, wenn es, vorausgesetzt, daß die uns zugegangene Mitteilung über den Fall zutreffend ist, sich auf einen Vergleichsordnung beschränkte, wonach der Ziegelbesitzer der Frau des Verstorbenen 10 Mk. zahlte. Nach unserem Dafürhalten dürfte das Gewerbeamt einen solchen Vergleich gar nicht ansetzen, da die Auslegung der getroffenen Bestimmung, wie sie hier von dem Ziegelbesitzer gefolgt wird, gar nicht in Betracht gezogen werden kann, weil sie erstens dem eigentlichen Sinne der Bestimmung vollständig widerspricht, und zweitens durch den Tod jede Verpflichtung in diesem Falle geseit und eine Erfüllung derselben zur reinen Unmöglichkeit wird.

Das ist die rechtliche Seite dieses Falles. Die moralische zeugt von der tiefen Erbärmlichkeit jenes Ziegelbesitzers, der sich an dem zurückbehaltenen Verdienst verlorbener Arbeiter bereichert, unbefürchtet darum, ob die Hinterbliebenen des letzteren der Not und dem Elend ausgegesetzt sind.

— Elmhorn. Am Sonntag, den 14. Juli, tagte hier eine öffentliche Zieglerversammlung, in welcher Kollege Berg-Hannover über das Thema: „Die Lage der Zieglerarbeiter“ referierte. Auf Grund reicher Erfahrungen schilderte der Referent die kümmerliche Existenz der Zieglerarbeiter, die jedoch nur auf die Interesslosigkeit, mit welcher die Ziegler jedem Organisationsgedanken gegenüberstehen, zurückzuführen sei. Wie sehr die Ausführungen des Referenten auch für die Umgebung von Elmhorn zutreffen, das beweist der Verlauf der Diskussion. So wurde von der Ziegler P. W. Müller-Krüd-Elmhorn mitgeteilt, daß sich dort die Schlafräume der Arbeiter in unmittelbarer Nähe der Pöcher- und Pferdeböden befinden, sodas den Arbeitern die wenigen Stunden der Nachtruhe, die ihnen noch verbleiben, durch Pöcherflöhe und Pferdegerampel noch erheblich geschmälert werden. Für 25 dort beschäftigte Arbeiter sind vier Waschbecken und kein einziges Handwaschbecken vorhanden. Letztere scheinen dort als Luxus zu gelten. Über auch die Beschäftigung der Arbeiter läßt, obwohl in Kommune gelebt wird, viel zu wünschen übrig. In früheren Jahren war es dort üblich, daß von den Arbeitern ein Mann als Koch bestimmt und von dem Ziegelbesitzer bezahlt wurde. Auf diese Weise waren die Arbeiter noch einigermaßen gegen doppelte Ausbeutung geschützt. In dieser Kampagne hat nun der Meister (Fr. Köhler-Videnhofen) das Kochen übernommen, es ist nun wegen der 15 Marl, die er dafür wöchentlich erhält, oder sei es, um billigeres Schweinefleisch zu erhalten. Besteres scheint wohl der Hauptgrund zu sein, denn die Arbeiter bekunden einstimmig, daß das Essen mit wenigen Ausnahmen täglich angebrannt und deshalb vollständig ungenießbar sei. Die Arbeiter müssen also das Essen teuer bezahlen, der Meister füttert seine Schweine damit und erhält für den Schweinefraß zu hohen noch wöchentlich 15 Marl.

Meister und Schweine gedeihen dabei vortrefflich, während bei den Arbeitern das Gegenteil zu beobachten ist. Außerdem haben die Arbeiter aber auch keinerlei Kontrolle über die Einkäufe der Lebensmittel, die auf Konto der Kommune gemacht werden. Der Meister besitzt die Kontobücher, er macht die Bestellungen bei den Lieferanten, und die Arbeiter dürfen bezahlen, ohne Kontrolle, ob die gelieferten Lebensmittel auch zu ihrem Nutzen verwendet werden. Auf diese Weise wird den Arbeitern am Schlusse der Kampagne wohl kaum mehr übrig bleiben, als das erhabende Bewußtsein, nicht nur den Ziegelbesitzer, sondern auch den Meister und seine Schweine gut gedient zu haben. Vor kurzer Zeit hatten sich nun einige Arbeiter der Organisation angeschlossen. Diese waren mit den geschilberten Zuständen nicht mehr zufrieden und beschwerten sich bei dem Direktor, der auch Abhilfe versprach. Die Beschwerde hatte jedoch nur größere Schlänen von Seiten des Meisters zur Folge, sonst aber blieb alles beim alten. Die Arbeiter wollten denn auch einstimmig ihre Kündigung ein, die am 27. Juli abgekauft ist. Der Meister sucht nun in seiner Heimat in der „Lippischen Landeszeitung“, die ja dem lippischen Zieglergewerbeverein sehr nahe steht, Zieglerarbeiter nach Holstein. Wir wünschen ihm viel Glück, da ja seine jetzigen Arbeiter schon sämtlich anderweitig Arbeit gefunden haben.

Dieser Vorgang zeigt, wie sehr die Interessen der Arbeiter denen der Meister entgegenstehen. Er zeigt aber auch, daß die Interessen der Zieglerarbeiter nur von dem Fabrikarbeiterverband gewahrt werden können, der jede Ausbeutung, mag sie vom Ziegelbesitzer oder Meister ausgehen, bekämpft. Nach Schluß der Diskussion trat eine Anzahl Kollegen dem Verband bei.

— Barel. Zwei öffentliche Zieglerarbeiterversammlungen, die am 19. und 21. Juli in Bodhorn und Obenstrolche bei Barel tagten, beschäftigten sich mit der Lage der Zieglerarbeiter, die ja auch hier, dank ihrer Gleichgültigkeit, nicht auf Rosen gebettet sind. Kollege Berg-Hannover, der das Referat übernommen hatte, betonte in demselben, daß nur durch Zusammenhängen der gesamten Zieglerarbeiter in eine Organisation den elenden Zuständen und der strapazierhaften Ausbeutung, wie sie nur noch in den Ziegelleien herrscht, gesteuert werden kann. Nur durch eine kräftige, einheitliche Organisation, wie sie der Fabrikarbeiterverband darstellt, bei Vermehrung jeder Persönlichkeit, sei es möglich, aus den Ziegelleien, der Quelle des Elends, eine Quelle der Wohlfahrt zu machen. Trifft auch hier die Ausbeutung der Arbeiter durch das Kastanienweesen nicht zu, so sind doch noch eine Menge anderer Mißstände vorhanden, die der Beseitigung oder doch der Verbesserung bedürfen. Vor allem ist die 12 1/2-stündige Arbeitszeit, der geringe Lohn (32—37 Pf. pro Stunde), ferner die Verschleppung der Verträge zur Winterzeit, durch welche die Arbeiter für die ganze Kampagne gebunden werden, für einen bestimmten Lohn zu arbeiten, sehr remedurbedürftig. Durch die Art der Lohnzahlung, die nur am Schlusse der Kampagne erfolgt, sind die Arbeiter der Willkür der Meister und Ziegelbesitzer hebelungslos ausgeliefert; jede Widersetzung gegen diese Willkür kann den Verlust des sauer erworbenen, mit unglücklicher Mühe verdienten rückständigen Lohnes zur Folge haben. Aber auch in familiärer Beziehung bleibt in den hiesigen Ziegelleien noch viel zu wünschen übrig. Besonders trifft das für die Waschrichtungen und Schlafstätten zu. So müssen in verschiedenen Ziegelleien zwei Mann zusammen schlafen. Daß da von Erholung keine Rede sein kann, wird wohl jeder, der die Qualitäten in den Ziegelleien kennt, begreifen. Wir haben also auch hier noch reichlich Gelegenheit, das kulturfördernde Wirken unserer Organisation zu erleben. Eine Anzahl neuer Kollegen war der Erfolg dieser Versammlungen.

— Verichtigung. Von Herrn Dr. Fietzborn ging uns folgende Zuschrift zu:

„In Nr. 20 Ihrer Zeitschrift vom Sonnabend, den 20. Juli 1907, veröffentlichen Sie auf der dritten Seite den Artikel „Der lippische Zieglergewerbeverein“ und Herr Dr. Fietzborn.“ Auf Grund § 11 des Pressgesetzes eruchen wir Sie, in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung folgende Verichtigung zu bringen:

Es ist unwahr, daß die „Lippische-Zeitung“ eine kleine Zeitschrift ist, die unter Aufsicht der Öffentlichkeit erscheint. Wahrscheinlich, daß die „Lippische-Zeitung“ das größte und geleseste Fachblatt der Baumaterialienindustrie ist und dies durch Höhe ihrer Auflage, sowie durch ihr dreimaliges wöchentliches Erscheinen beweist.

Hochachtungsvoll
Herrn Dr. Fietzborn
Prof. Dr. G. Esser u. G. Kramer, S. m. B. G.
Dr. Fietzborn

Wir hätten auch ohne die Verungung auf den § 11 so viel Höflichkeit besitzen, die Verichtigung aufzunehmen. Wenn Herr Dr. Fietzborn vom Aufsicht der Öffentlichkeit schreibt, so beweiern wir, daß wir so unliebenswürdige Bespöttelungen nicht aufgestellt haben. Sollte er aber den Aufsicht der Öffentlichkeit meinen, so wollen wir ihm diese kleine Sünde gern verzeihen. Herr Dr. Fietzborn führt die Höhe der Auflage als Beweismittel an, vergißt aber jede Angabe von Zahlen. Es ist ja möglich, daß sich die Abonnenten der „Lippischen-Zeitung“ durch die Scharfmaßnahme des Dr. Fietzborn in der letzten Zeit um einige vermehrt haben. Jeder Arbeiter ist eben seines Lohnes wert. Wenn nun Herr Dr. Fietzborn auf unsere Bestätigung, daß die „Lippische-Zeitung“ das größte und geleseste Fachblatt ist, so sehr Gewicht legt, so wollen wir ihm diese nicht vorenthalten und ihm gerne zu seinem weiteren Fortkommen behilflich sein.

Streiks und Lohnbewegungen.

— Erfurt. Der Streik im hiesigen Baugewerbe dauert nun schon 12 Wochen. Wir sind mit einigen Kollegen daran beteiligt und außerdem durch Riezgraben, Kunsleinfabriken und Ziegelleien in Mitleidenschaft gezogen, sodas immer einige Kollegen zu unterstützen sind. Auch ist infolge des Streiks Arbeitslosigkeit vorhanden. Es ist deshalb im eigenen Interesse eines jeden Kollegen, wenn der Zugang nach Erfurt unterbleibt. Speziell die Ortsverwaltungen der benachbarten Bahnhöfe, wie Weimar, Arnstadt, Gotha usw. mühten wir bitten, deren reisenden Kollegen auf vorzüglichem Aufmerksam zu machen. Die hiesigen Kollegen müssen es sich zur Pflicht machen, strengste Solidarität zu üben und die Sache der Bauarbeiter auf jede Art zu unterstützen. Ihr Sieg ist unser Sieg! Es hat nicht nur kein Mitglied Maurer zu behieten, sondern das Ausschächten von Bauten, Betonmagen usw. ist Streikarbeit und hat deshalb zu unterbleiben. In zweifelhaften Fällen frage man lieber erst bei der Ortsverwaltung an, damit deraartige unliebsame Vorkommnisse vermieden werden.

— Hannover. Die Differenzen in der Kotherschen Kunstziegelei, die zur Arbeitsunterbrechung der Verblendstein-Sortierer führten, nehmen schärfere Formen an. Aus kleinen, unähnlichen Vorkommnissen, die sich bei einem guten Willen und etwas weniger Unternehmerrisiko sehr leicht hätten regeln lassen, ist es zum Streik der Sortierer gekommen, denen sich nun, nach Ablauf der Kündigungsfrist, weitere Betriebsarbeiter angeschlossen haben. Schritt für Schritt hat diese Millionenfirma ihre Arbeiter in den Kampf hineingetrieben. Erst mutet man den Arbeitern zu, für 13 Pfennige Stundenlohn sich auszuhenten zu lassen. Als die Sortierer nun im Vertrauen auf die Arbeiterfreundlichkeit der Firma durch eine Kommission um Abhilfe der Beschwerden ersuchten, weist man die Kommission auf das Straßengäßchen, damit natürlich nur ereidend, daß die anderen Arbeiter, die für eine solche Arbeiterfreundlichkeit kein Verständnis besitzen, sich mit ihren entlassenen Arbeitskollegen solidarisch erklären und sich gleichfalls als entlassen betrachten. Durch das Verhalten der Firma ruhig gemacht, verhalten sich die anderen Betriebs- und Schichtarbeiter die tarifliche Festlegung der ihnen im Frühjahr gewährten äußersten minimalen Lohnzulagen. Auch hier zeigt es sich, daß die Firma gar nicht gewillt ist, ein geregeltes Arbeitsverhältnis herbeizuführen, sondern daß sie nur darnach trachtet, wie sie es ja schon zweimal getan hat, im Winter wiederum Lohnabhänge vorzunehmen. Als die Firma auch hier jedes Entgegenkommen scharf ablehnte, erklärten sich die anderen Arbeiter mit den freirenden Sortierern solidarisch und zählten, 28 Mann an der Zahl, ebenfalls die Kündigung ein, sodas es am vorletzten Sonnabend zur Arbeitsunterbrechung kam. Kein Verhandeln mit der Arbeiter-Organisation, Niederwerfung jeder unbesonnenen Organisation, das ist das Ziel der Ziegler- und Lehmproben. An dem entschlossenen Handeln einer zum Klassenbewußtsein erwachten Arbeiterchaft werden auch hier alle Gewaltakte des Unternehmertums zu schanden werden. Ein frivolcs Spiel treibt hier diesem Kampfe wieder einmal der Girisch-Dundersche Gewerbeverein. Die Mitglieder dieser Arbeiterorganisation haben die durch das Vorgehen des Verbandes erreichten Lohnzulagen wohl eingesehen, besäßen jetzt aber den trügerischen Mut, als die Sortierer, durch die Maßregelung veranlaßt, einmütig in den Streik einzutreten, ihre Frauen den um ihr Koalitionsrecht gegen Unternehmerrückstöße kämpfenden Arbeitskollegen als Arbeitswillige in den Räden zu schicken. Für diese Handlungsweise der Fahnenträger des Gewerbevereins der Fabrik- und Handarbeiter hat die Arbeiterchaft nur das Gefühl des unausprechlichen Gekes übrig.

— Kassel. Seit Anfang Mai befinden sich die Arbeiter und Arbeiterinnen der Bündholzfabrik von Georg Schwintgen in einer Lohnbewegung. In dieser Zeit wurden 5 Mann gemaskiert. Durch Vermittelung der Verhandlung wurde die Maßregelung wieder aufgehoben. Die Wöhe wurden auch bei einigen Arbeitern aufgehoben, aus welchen die den Verband nicht hold waren. Eine Anzahl erhielt nichts. Dieser Streik sollte die Arbeiter einmütig machen. Schon glaubten die Herren den Zeitpunkt nahe, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen dem Verbanke den Rücken kehren, erprobten aber nicht wenig, als sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Kündigung einreichten und eine allgemeine gerechte Aufbesserung der Löhne forderten. Man bemühte sich, Arbeitswillige herbeizuschaffen, und verteilten die Herren, um Verhandlungen aus dem Wege zu gehen. Am 20. Juli legten sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder; der Betrieb ruht auch heute noch. Die Herren wollen mit Verbandsvertretern nicht verhandeln, auch nicht mit einer Kommission, sondern alle Arbeiter sollen einzeln kommen. Ja, man will auch zulegen, aber erst, wenn jeder zu Kreuze gekommen ist; die alte Leiter soll gestrichelt werden. Am meisten legt sich der Verbanke in ein Zeug, der den Verband Kores lehren will. Wir wollen es den paar warmen Tagen schon geben, vielleicht ist es nur eine vorübergehende Geschiebung. Die Kollegen und Kolleginnen werden sich von nichts heilen lassen; einmütig haben sie die Arbeit verlassen, nur einmütig gedenken sie dieselbe wieder aufzunehmen.

Korrespondenzen.

*** Goldberg.** Schulferien der Proletariatkinder. Ein großer Kinderfreund* scheint der Inhaber der hiesigen Firma F. und H. Neumann, Huttumpensabrik, zu sein. Durch große Interesse sucht derselbe Frauen und Ferienkinder zu leichter Fabrikarbeit bei hohem Verdienst. Wie aber der hohe Verdienst in Wirklichkeit ausseht, davon kann man sich überzeugen, wenn man selbst eines der armen Geschöpfe fragt, was es verdient. Ganze 4 Pf. pro Stunde werden für die Arbeit bezahlt. Einer der Herren Meister hatte die Kinder sogar im Alford arbeiten lassen und dabei wurde von einigen Kindern der hohe Verdienst von 17 Pf. pro Tag erzielt! Ueberrascht sieht es bei der genannten Firma in Bezug auf Lohnzahlung recht traurig aus. Vergewaltete Männer erhalten einen durchschnittlichen Stundenlohn von 2 Pf., für die Frauen werden sage und schreibe 11 Pf. Stundenlohn gezahlt. Diese Löhne erhält man nicht etwa als Anfänger, sondern man muß da schon zu den sogenannten alten Leuten zählen. Als einmal einige Arbeiter um eine Lohnzulage vorstellig wurden, erklärte man ihnen kurz: „Ja, ihr müßt Kartoffeln und Leinöl essen, das ist billig und auch

nachhaft! Da werdet ihr schon auskommen.“ Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Neumann aber werden gut tun, sich einer Organisation anzuschließen, damit den Unternehmern gezeigt werden kann, daß sie nicht berechtigt sind, ganze Familien, Mann, Frau und Kinder, mit Hungerlöhnen abzuspeisen. Die übermäßige lange Arbeitszeit der Kinder, von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, ist für die Kinder geradezu gesundheitsgefährlich. Zu bedauern sind die Eltern, welche, durch die Not gezwungen, ihre Kinder für ganze 4 Pf. Stundenlohn zu jenen Unternehmern in Arbeit schicken. Darum, Fabrikarbeiter von Goldberg, hinein in die gewerkschaftliche Organisation, in den Verband der Fabrik-, Wand-, Hülsenarbeiter und Arbeiterinnen!

*** Kamenz i. S.** Beispiellos traurig geht es den armen russischen, polnischen und galizischen Lohnflattern, die von den hiesigen Unternehmern mit Hilfe gewissenloser Menschenhändler hierher gezogen werden, um für die Kapitalisten als billige und willige Arbeitskräfte Profit zu schinden. Nicht nur die Bedürfnislosigkeit, sondern noch mehr die durch die Maßnahmen der Behörden geschaffene Behelflosigkeit machen diese bedauernswerten Menschen zu Ausbeutungssubjekten, wie die Unternehmer sich bessere Löhne wünschen können. Sobald nämlich so ein hergelodeter Arbeiter eintrifft, daß er nur als Lohnrücker gegen die einheimischen Arbeiter ausgespielt wird und sich gegen diese Ausbeutung wehrt, indem er sich der Organisation anschließt, oder auf eigene Faust mehr Lohn fordert, wird er als „lästiger“ Ausländer ausgewiesen. Die Unkenntnis der deutschen Sprache bei den meisten der Ausländer begünstigt ebenfalls die Profitmüllerei. Was nützt es z. B. dem Arbeiter, der nicht deutsch lesen kann, wenn er am Lohnstage einen Lohnzettel in deutscher Sprache erhält, auf dem sein B. Dienst angegeben ist. Die Kasse, ebenso auch die Schlafstelle wird den Arbeitern vom Unternehmer geliefert und die Kosten hierfür werden vom Lohn gelöst. Außerdem wird ihnen wöchentlich eine Summe vom Lohn als „Partion“ innebehalten. Daß die Post mangelhaft, der Lohn schlecht und die Löhne miserabel sind, versteht sich am Rande. Eine Kontrolle einiger Lohnzettel ergab folgendes Bild. Verdienst pro Woche: 8,75, 10,40, 12,—, 8,75, 13,80 Mk. usw. Von diesen Beträgen werden abgezogen 5 Mk. für Post, 2,50 Mk. für Kautions, außerdem noch die Versicherungsbeiträge. Nach Abzug dieser Summen blieben folgende „Löhne“ übrig: 2,02, 2,47, 1,27, 1,41, 0,82 Mk. und so fort mit Grazie. Die Firma, bei der wir diese geradezu polizeiwürdigen niedrigen Löhne feststellten, ist die Chamotte- und Tonwerke-AG. Thonberg. Zu bemerken ist noch, daß die Verhältnisse dann, wenn die Kautions in voller Höhe abgezogen ist, noch wesentlich schlechter werden, weil die Firma dann ein Ausreißen der Arbeiter weniger fürchtet. An solch traurigen Zuständen aber können die deutschen Arbeiter erkennen, wie es ihnen ergehen würde, wenn sie ihre gewerkschaftlichen Organisationen nicht hätten. Es muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es im ureigenen Interesse aller hiesigen Arbeiter liegt, die fremden Arbeitsbrüder für die Organisation zu gewinnen, damit den Unternehmern dieses Mittel zur Niederdrückung der Arbeiter aus der Hand gewunden wird.

*** Mücheln.** Ein scharfer Wind weht seit kurzem in der Gummiwarenfabrik von Weßeler. Hat es bisher schon nicht an Bevorzugungen der Gelben vom Jahre 1905 gefehlt, indem man diesen Lieblichen, die damals als Arbeitswillige sich den Dank der Firma schenkten, bessere Arbeit gab, so scheint es jetzt, als ob die Firma allen Ernstes daran ginge, sich nach berühmten Muster eine Art Prätorianercohorte zu schaffen, die bereit ist, im Ernstfalle den Gehalt der Aktionäre verteidigen zu helfen. Die leidenden Gesister der Firma fühlen wohl selbst, daß manches faul ist im „roten Haus“ an der Weßelerstraße. Sie rechnen damit, daß der im nächsten Frühjahr ablaufende Tarifvertrag gekündigt und durch einen besseren ersetzt werden soll. Statt nun aber das zu tun, was sozialpolitisch einschlägigste Wämer wohl tun würden — die vorhandenen Mißstände aus eigenem Antriebe zu beseitigen —, suchen sie solche notwendige Reformen zu verhindern, indem sie sich die notwendigen Arbeitswilligen durch Extraverträge zu sichern suchen. Wie das gemacht wird, möge nachstehender Abjunkt aus einem solchen Extravertrag beweisen:

„... 1. Sie verpflichten sich hiermit ausdrücklich, keiner Arbeiterorganisation anzugehören, und soweit dies schon der Fall sein sollte, aus derselben auszutreten. Ueber Ihren Austritt wollen Sie uns eine schriftliche Bestätigung in Vorlage bringen.“

Ganz abgesehen davon, daß dieses Verlangen gegen die Gewerbeordnung verstößt, muß es doch als eine Rücksichtslosigkeit bezeichnet werden, wenn man Arbeitern plötzlich zumutet, aus einer Organisation auszutreten, der sie vielleicht schon 5—10 Jahre angehören und in der sie Rechte erworben haben, die ihnen diese noble Firma nie und nimmer gewähren würde. Die Sache wird aber noch empörender, wenn man weiß, daß die gleiche Firma, die ihren Leuten auf diese Weise das Koalitionsrecht raubt, selbst beim Unternehmervereinband ist. Das Traurige an der Sache ist aber, daß es wirklich Arbeiter gibt, die diese Selbstentwammung mitmachen, obwohl sie dafür nur in sehr spöster Weise entschädigt werden. Die Firma könnte leicht nobler sein, hat sie doch in jüngster Zeit eine Einrichtung getroffen, wo sie es wieder einbringt. In der Ballabteilung nämlich werden Arbeiterinnen, die den Kneuelgestellten die Arbeit lernen, während dieser Zeit 2—3 Mk. vom Lohne abgezogen! Die Arbeiter wird freilich der Meinung, daß man in anderer Weise sparen könnte, z. B. in der Streicherei. Wenn es dort dem Meister Böher erlaubt ist, einen Arbeiter auf die Wiese zu schicken, damit er Champignons sucht, wenn er ferner die Arbeiterinnen oft halbe Stunden auf Arbeit warten läßt, weil er gerade etwas Präzantes in der Kantine zu suchen hat, so kostet das und noch manches andere der Firma mindestens so viel, wie die paar Mark ausmachen, die in der Ballabteilung an den Arbeiterinnen erspart werden. In dieser Abteilung recht fleißig nachzugehen, dürfte der Direktor auch aus anderen Gründen nicht genug zu empfinden sein. Zu anderen Fälle kommt die Meinung entstehen, „man“ lasse sich nur deshalb dort nicht sehen, damit Meister Böher etwas ungemieteter bundesrätliche Verordnungen umgehen kann. Denn wenn ausdrücklich beordert ist: „Kulturifizier dürfen erwachsene Männer nur vier Stunden täglich“, Meister Böher aber drei Tage nacheinander jeden Tag acht Stunden kulturfizieren läßt und dabei noch obendrein seine unter 18 Jahren verwenden, so ist dies eine Genoffenlosigkeit. (Kannst du denn die Fabrikinspektion um solche Dinge nicht? D. K.) Will die Direktion nicht zum Mitschuldigen werden, dann sorge sie dafür, daß diese und noch verschiedene andere Angelegenheiten geregelt werden. Der Arbeiterchaft könnte im Jahre 1907 die Geduld wieder reifen, wie es im Jahre 1905 der Fall war.

Versammlungsberichte.

— Eisenberg (Pfalz). Menschengelände sind die hiesigen Tongraben. In kaum 14 Tagen haben wir drei Unglücksfälle zu beklagen. Ein junger Arbeiter Namens Karl Dreuer aus Kerzenheim wurde von einer herabstürzenden Tonmaße getödtet. Der Bedauernswerte stand kurz vor der Hochzeit. Zwei Tage später wurde unser Kollege Heinrich Hochstetter schwer verletzt nach Hause getragen. Der Verletzte ist verheiratet und hat zwei Kinder. Acht Tage nach diesem Unfall verunglückte der Tongraber Hermann aus Hettenschelheim. Ein Knie wurde ihm vollständig zerquetscht und das rechte Bein gebrochen.

Das ist das Risiko der Arbeit! Wenn aber die Arbeiter eine diesem Risiko angemessene Bezahlung ihrer Arbeit verlangen, tönt ihnen die Behauptung der Unternehmer entgegen, daß das Risiko des Unternehmens von den Besitzern getragen würde und daß deshalb diese einen angemessenen Profitas als Risikoprämie in erster Linie bekommen müßten. Unseres Erachtens könnten deraartige Unfälle wesentlich herabgemindert werden, wenn ausgiebige Schutzvorrichtungen vorhanden wären und durch Verkürzung der Arbeitszeit und angemessene Entlohnung die Arbeiter in den Stand gesetzt würden, den Gefahren, die ihnen in der Tiefe drohen, mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Daß wird aber erst dann der Fall sein, wenn die Arbeiter durch vollständigen Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation bewiesen haben, daß sie den Wert ihrer Gesundheit zu schätzen wissen und gewillt sind, sich Maßnahmen zum Schutze derselben eventuell zu erzwingen.

Von den Arbeitslosen bezogene Verbandsunterstützung (insgesamt im Quartal)

Table with columns for 'Ort' (location), 'Zahlstellen' (number of positions), 'Mitgliederzahl am Schlusse des Quartals' (membership at end of quarter), 'Zu- oder Abnahme gegen das 1. Quartal 1907', 'Arbeitslose Mitglieder (unterstützte und nicht-unterstützte)', and 'Verbandsunterstützung' (a) am Orte and (b) auf der Reife.

Eingen am Hohentwiel. Die Verammlung am 23. Juni, in der die Verhältnisse der hiesigen 'Maggi' so gründlich vorgekommen wurden, hat deren Verteidiger so gründlich aufgedeckt...

Das noch besonders hervorzuheben werden muß, ist das Verhalten der hiesigen Zeitungen. Mit keinem Wort wurde an denselben der Streik erwähnt, er war einfach nicht vorhanden.

Escher. Am 7. Juli wurden hier die Wahlen der Delegierten zum Gewerkschaftsvorstand vorgenommen. Die Wähler haben zum erstenmal nach der Proportionalwahlrecht statt, das im Vorjahr auf Antrag der Gewerkschaften eingeführt wurde...

Rundschau

Erfährt mit, Graf Linder...

Die christlichen Organisationen wollen nicht den Streit in die Handmischelei übertragen, sondern durch ihre eigenen Bemühungen den Streik durch einen streifenlosen Friedensvertrag zu beenden...

aber er glaubte, was er sagte und bezogte damit eine so grenzenlose Unkenntnis unseres Wirtschaftslebens, daß er zu allem anderen eher befähigt wäre, als zum Redakteur eines Gewerkschaftsblattes.

Mit welcher echt bawarischen Deutlichkeit, 'christlichen' Verlogenheit und selbstherrlichen Kuppigkeit die bayerischen Kaufleute den naiven Vertragsbrüder die Union von der Harmonie zwischen dem christlichen Arbeiter und dem christlichen Gutsherrn zerstört haben...

Warnung vor dem Seemannsberuf!

Seelen! Arbeiter! Eltern von Arbeiterkindern! Nach dem Streik der seemannischen Arbeiter im Nord- und Ostseegebiet, der dank des Verrats der englischen, holländischen und deutschen Streikbrecher nur mit einem Teilerfolge der Streikenden in den Ostseegebieten erbeutet, für die Streikenden im Nordseegebiet aber mit der einseitigen bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit...

Die Zeitung des Seemannsverbandes

Die Zeitung des Seemannsverbandes soll eine solche werden, die den Seemannsberuf nicht nur als einseitiges Verbot der Seemannen, sondern als einseitiges Verbot der Arbeitgeber anzu sehen ist...

Verbandsnachrichten

Vom 23. Juli ab gingen bei der Hauptkassa folgende Beiträge ein: Garmeln 217,61, Remmert i. S. 31,30, Leipzig 800, Seehardt 266,64, Odenrecht 371,49, Graue 291,56...

33,12. Falkenburg 16,64. Schöler 12,34. Duisburg 81,60. Schwedt 196,96. Seelze 1388,18. Mügeln 800, —. Nauf a. d. R. 480,28. Göppingen 245,92. Wankenburg 220, —. Wadenhausen 200, —. Osterried 187,50. Quedlinburg 183,56. Nordhausen 98,72. Vorch 91,80. Schmiedeberg i. N. 77,97. Jauer 49,44.

Zur Beachtung. Die Herausgabe eines neuen Adressenverzeichnisses hat sich als notwendig erwiesen, da die jetzige Auflage vergriffen und in vielen Zahlstellen eine Neuwahl der Bevollmächtigten vorgenommen ist.

Achtung, Unterstufungsanzähler!

Das Mitglied August Höfs ist unter Mitnahme von 13 Verbandsbüchern mit den Nummern 244 528 bis 244 540 und 28 Beitragsmarken a 40 Pf. aus Groß-Stapeln verschwunden.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher. Buch-Nr. 11 470, ausgegeben für Albin Riedel am 15. 1. 1903.

Die Anstaltskommission. Die Anstellung erfolgt auf Grund der vom letzten Verbandstage festgelegten Bestimmungen.

Zahlstelle Bremen

Sonntag, den 4. August, im Gesellschaftshaus des Westens, Walter Chauffee.

Sommer-Fest

besprechend in Garten-Konzert, Preisregeln für Herren und Damen, Kinderbesprechung und Ball.

Zahlstelle Hamburg

Versammlungen der Distrikte. Billwärder: Am Dienstag, d. 13. August, bei G. Fischer, Billwärder 60.

Zahlstelle Neustadt a. d. Hardt

Die Mitglieder-Versammlungen finden alle 14 Tage im Lokal Sauer, Gintergasse, statt. Zugleich geben wir bekannt, daß die Unterstufung am Orte jeden Sonnabend von 7 bis 10 Uhr abends bei Kollegin Frau Horn...